

## Wort des Tages, Johannesgemeinde Hamburg-Rissen

3. Sonntag nach Trinitatis, 28. Juni 2020

Pastor Christian Stehr

### Sie hatten alles gemeinsam

Lesung aus dem Buch des Propheten Micha, Kapitel 7:

*Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Als ich vor einigen Tagen diesen Text gelesen habe, liebe Hörerinnen und Hörer, fiel mir Heinrich Heine ein. Der Dichter und Journalist, von dem sein Biograph Alfred Meissner erzählt, dass er wenige Stunden vor seinem Tod Besuch von einem Bekannten bekommen habe. Der sei in Heines Sterbezimmer gestürzt, um ihn noch zu sehen, und habe gleich nach seinem Eintreten an Heine die Frage gerichtet, wie er mit Gott stehe. Heine habe lächelnd erwidert: ‚Seien sie ruhig! Dieu me pardonnera, c’est son metier.‘ „Gott wird mir vergeben. Das ist ja sein Beruf.“

Eine, wie ich finde, ausweichende Antwort, scheinbar jedenfalls. Denn statt auf die Frage zu antworten, wie er, Heine, denn zu Gott stehe, stellt Heine fest, wie Gott denn zu ihm stehe. Eine theologisch bemerkenswerte Antwort. Als ginge es nicht um den Glauben des Menschen an Gott, sondern um Gottes Glaube an den Menschen...

„Gott wird mir vergeben. Das ist ja sein Beruf.“ Als hätte der jüdisch-protestantische Dichter und Journalist Heinrich Heine kurz zuvor beim Propheten Micha nachgesehen. „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen.“ Großartige Bilder von der Gnade Gottes!

Gottes Gnade: unerschöpflich, unendlich – und verlässlich. Beide, der Prophet und der Dichter, formulieren es nicht als Hoffnung, als Bitte, als Sehnsucht, sondern als Faktum. „Gott „*wird* sich unser wieder erbarmen“ – sagt Micha. „Gott *wird* mir vergeben“ – sagt Heine. „Es ist ja sein Beruf.“ Mag sein, dass Heine das mit leiser Ironie formuliert, mag sogar sein, dass Heine das gar nicht formuliert hat, sondern dass diese schöne Szene Erfindung seines Biographen ist – aber das hier von Gott gemalte Bild bleibt sich gleich: „Er *wird*...“

Ich höre in den Worten Michas, aber auch in den Worten Heines nicht allein das Wissen um die Gnade Gottes, nicht allein das Wissen, dass Scheitern, Schuld, Versagen nicht das letzte Wort haben, nicht zwangsläufig das endgültige Urteil über uns sprechen. Ich höre auch noch ein anderes: ich höre „Darauf können wir uns verlassen.“

Der Prophet Micha lebte in einer Zeit, in der auf all zu vieles im Leben überhaupt kein Verlass war. Weder auf das tägliche Brot noch auf die körperliche Unversehrtheit. Eine Missernte war jederzeit ebenso möglich wie ein Krieg, wir brauchen nur in das Buch der Psalmen zu gucken. Da begegnet uns nicht nur eine oft anrührend innige Gebetssprache, sondern ebenso oft ein befremdlich anmutender Triumph über die Vernichtung von Feinden. Und wer im Buch des Propheten Micha liest, erfährt mehr, als einem lieb ist, über die Rechtlosigkeit und Ausbeutung der Kleinbauern und Tagelöhne seiner Zeit. Das Leben war bedroht, nichts war verlässlich. Außer der Gnade Gottes, außer – ich füge es hinzu – der Liebe Gottes. Um das tägliche (Über-)Leben mussten man kämpfen. Um die Gnade Gottes nicht. Manchmal musste man sich sicher – wie heute! – darum sorgen, so zu leben, so zu handeln, wie es gut, wie es richtig ist. Aber um die Liebe Gottes musste man, müssen wir uns nicht sorgen – weder damals noch heute.

Dieses Bewusstsein, dieser Glaube kann Kraft schenken für den täglichen Überlebenskampf, wie ihn der Prophet Micha wohl geführt hat, kann Gelassenheit schenken im Sterben, wie es der Dichter Heine in seinen letzten Stunden erlebt hat – egal ob nun real oder nur in der biografischen Legende.

Wie ist das für uns, für Sie? Wie ist es in den letzten Monaten gewesen? In denen Corona zum ersten Mal seit vielen Jahrzehnten scheinbare Selbstverständlichkeiten aufgehoben hat, in denen – bis heute hin – vieles unsicher wurde und geblieben ist. Haben wir uns von Gott, von seiner Liebe, seiner Gnade gestärkt gefühlt, wie es zum Beispiel das Banner am Gemeindehaus verkündet? Ich möchte sagen: „Ja!“, aber wie haben Sie das erlebt?

„Du, Gott, wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, du wirst den Menschen Liebe schenken, wie du unseren Vätern und Müttern vorzeiten geschworen hast.“ – Bleiben Sie behütet!